

Nordbayerischer Kurier vom 30.6.2008

Schubert-Hochgenuss

von Sönke Remmert

BAYREUTH. Zwei berühmte Werke Franz Schuberts standen auf dem Programm eines recht ordentlich besuchten Konzerts, welches Mitglieder der Nürnberger Philharmoniker zusammen mit dem Chor der Hochschule für Evangelische Kirchenmusik Bayreuth und fünf beachtlichen Solisten gaben. Den Anfang machte die „Unvollendete“, neben der „Großen C-Dur-Sinfonie“ gewiss das populärste Orchesterwerk des Frühromantikers.

Hier dirigierte Roger Boggasch, der an der Hochschule für Evangelische Kirchenmusik Orchesterleitung unterrichtet. Boggasch stellte insbesondere die Zusammengehörigkeit der Sätze in den Mittelpunkt. Beide Sätze stehen im Dreiertakt, haben recht gemäßigte Tempi und beginnen jeweils mit einer aufsteigenden Terz. Schließlich wird in beiden Sätzen das Seitenthema jeweils von Synkopen des Streicherchores begleitet. So wirkte die innere Verbindung der beiden Sätze in Boggaschs Dirigat sehr überzeugend. Vielleicht hat Schubert gespürt, dass auf diese zusammengehörenden Sätze ein Scherzo und ein „Rausschmeißer“-Finale nicht recht passen würden. Sicherlich kann man darüber streiten, ob die beiden Sätze in Tempo und Dynamik mehr voneinander geschieden sein sollten – aber Boggaschs Interpretation zeigte eindringlich, dass dieses scheinbare Fragment aus zwei Sätzen gerade eine besondere innere Einheitlichkeit aufweist.

Es schloss sich Schuberts wohl bedeutendstes geistliches Werk an: Die Es-Dur-Messe – ein Werk, das in seinen zahlreichen Moll-Trübungen und in seiner unkonventionellen Textgestaltung (Schubert verzichtet – wie in seinen sämtlichen Messen – auf den Glaubensbekenntnis-Satz von der Einheit der allumfassenden Kirche) weit entfernt ist vom bloßen Ausdruck naiver Frömmigkeit.

Die Leitung von Orchester und Chor übernahmen hier im Wechsel zwei Studierende der Hochschule für Evangelische Kirchenmusik als Teil ihrer Diplomprüfung: Jasmin Neubauer und Johannes Meidert. Beiden gelang eine sehr gute Balance zwischen dem Chor, welcher den Großteil des Vokalparts bestreitet, und dem Orchester. Auch die Solisten (Ingrid Peppel, Michaela Maucher sowie Christian, Tobias und Felix Rathgeber), die vor allem im „Et Incarnatus“ hervortreten, zeigten ein hohes Niveau und demonstrierten, dass man sich um den Schubert-Gesang der Zukunft wohl keine Sorgen machen muss. Auch der Orchesterklang war sehr homogen, obgleich das Orchester des späten Schubert für die damalige Zeit unerhörte Feinheiten besitzt, die – zumal im Blick auf den Einsatz der Bläser – schon auf Brahms und Wagner vorausweisen.

Wie aus einem Guss

Jasmin Neubauer und Johannes Meidert haben mit dieser Aufführung eine würdige Visitenkarte als Orchesterleiter abgegeben, und man kann sich diese beiden jungen Menschen nicht nur als Kirchenmusiker, sondern auch auf der weltlichen Konzertbühne sehr gut vorstellen. Bei Jungdirigenten sonst oftmals zu hörende Unsauberkeiten, Einsatzschwierigkeiten oder unnatürliche Tempowechsel waren nicht zu hören. Auch gab es – obwohl die Gesamtkomposition auf zwei verschiedene Dirigenten verteilt wurde – keine interpretatorischen Brüche, sondern alles wirkte wie aus einem Guss: Man erlebte eine

Gesamtauffassung des Werkes, welche bemerkenswert die Balance hielt zwischen angemessener Romantik und insgesamt schlanker, durchaus von der Ästhetik der historischen Aufführungspraxis beeinflusster Tongebung. Das sehr hohe Niveau der Ausbildung bei der Hochschule für Evangelische Kirchenmusik Bayreuth war allgegenwärtig.

Der Abend in der Christuskirche bot Schubert-Hochgenuss, für den es selbst bei großen Interpreten-Namen keineswegs Garantien gibt.